

25. Georg Geldner Franc. Philos. Mag. (Sched. 626); 26. Mich. Otho Franc. (Mel. 501); 27. Mart. Conrad Franc. (Mel. 518); 28. Friedrich Caesar Franc. (Mel. 488).

Zählen wir alle unsere fränkischen Landsleute, die von ihrem großen Landsmann so ausgezeichnet wurden, zusammen, so ergibt sich die runde Zahl 120<sup>1)</sup>, annähernd geschätzt ein Viertel der Legion von Namen, die sich in der Widmung der Gedichte Taubmanns finden. Gewiß ein sprechender Beweis für die Bedeutung, die das Frankenland für den Dichter hatte und Grund genug für uns, daß wir einerseits stolz sind auf unsere Heimat, die so viele hervorragende Männer aufweist und daß wir andererseits des Mannes, der sich als ein Muster der Franca fides erwies, stets in Treue gedenken!



### Ausgrabungen eines Bronzezeitdorfs in Mergentheim<sup>2)</sup>.

Als im Jahr 1826 der Schäfer Gehrig, aufmerksam gemacht durch das glerige Blöcken seiner Schafe am Tauberufer die salzhaltige Schwitzquelle entdeckte, ahnte man nicht, daß dieselbe schon einmal drei Tausend Jahre vorher bekannt war. 1828 wurde dann die Quelle außerhalb des Hochwassergebietes gesucht, gefunden und gefaßt. Bei den Grabungen fand man Gefäßscherben, Brandreste und eine dunkle, schmutzige Kulturbodenschichte. Dem Herkommen derselben forschte man nicht weiter nach. —

Im letzten Jahr sind nun dort mehrere größere Neubauten erstellt worden, u. a. das Sanatorium „Hohenlohe“. Bei den Grundgrabungen fand man in einer Tiefe von 4 m die Reste einer ganzen Niederlassung aus der letzten Bronzezeit. Nur auf der Grundfläche dieses allerdings großen Baues konnte man 18 Wohnstätten und 3 Urnengräber feststellen.

Unter dicker Riesbedeckung in der für solche Funde ganz ungewöhnlichen Tiefe von 4 m fanden sich in braunem Lehm beim Graben der Fundamente Brandstellen im Boden. Rotgebrannter Lehm, Holzkohlenstücke, aufgeschlagene Tierknochen von Pferd, Rind und Schwein und zahlreiche Reste roher Gefäße zeugen von der Anwesenheit des Menschen an diesem Plage. An den Stellen, wo die Umstände es gestatteten, größere Flächen zu übersehen, ergab sich, daß in der Mitte der Fundstellen oft eine Stelle lag, wo sich die Brandreste besonders häuften und man regelrechte Brandplatten von rotem Lehm erkennen konnte. Der Durchmesser dieser Brandplatten betrug bis 1,50 m und große Steine mit flacher Oberfläche umgaben diese Stellen. Im allgemeinen blieben die Umgrenzungen der ganzen Fundstellen nur unklar. Einmal konnte jedoch Herr Fleck im Wirbel des eiligen Baus noch feststellen, daß eine solche Fundstelle im Rechteck von flachen Steinen umgeben war.

<sup>1)</sup> Diese Zahl erhöht sich durch diejenigen, welche eine eingehende Untersuchung unter den Widmungen mit bloßen Namenangaben als Franken entdecken mag.

<sup>2)</sup> Nach freundlichen Mitteilungen des verdienstvollen Mergentheimer Pflegers Herrn Oberpostkassierer Fleck und nach einem Aufsatz des Herrn G. Versu im Schwäbischer Merkur 1914 Nr. 36.



Nach den jetzigen Erfahrungen der Bodenforscher haben wir in diesen Fundplätzen die Reste von Wohnbauten zu sehen. Leider haben die Bodenverhältnisse es nicht ermöglicht, die Grundrisse der Bodenbauten in allen Fällen festzulegen. Sicher ist nur, daß die Bauten im Innern Feuerherde hatten, denn die Brandplatten sind nichts anderes, als solche Herde. Auf den Steinen, die um die Herdstellen herumlagen, saßen die Bewohner des Hauses. Die Häuser hatten Holzwände, die mit Lehm gedichtet waren, und die einmal gefundene Steinumrahmung des einen Fundplatzes aus flachen Steinen läßt erkennen, daß die Wände des Hauses auf Schwellen aufgebaut waren, die auf diesen Steinen auflagen. Die dichte Reihenfolge der Hausstellen läßt erkennen, daß der Platz eng besiedelt war. Die große Ausdehnung der Fundstellen macht wahrscheinlich, daß das Gelände dorftartig gebaut war, denn auch beim Bau der Dependance und einer Entwässerungsdohle vor dem Erholungsheim haben sich schon im vorigen Jahre Wohnreste derselben Zeit gefunden. Die ganze Bauart der Hütten spricht für eine dauernd ansässige, nicht nomadisierende Bevölkerung.

Übermäßig geeignet für eine Siedelung war der Platz nicht. Zahlreiche mit Kies erfüllte Rinnen zeigen deutlich, daß aus dem Herrentale Wasser herabfloß und sich einen Weg durch die Siedelung bahnte. Es muß also ein ganz besonderer Grund gewesen sein, der die Leute bestimmte, hier zu siedeln. Dieser besondere Grund wird in der Existenz der Mineralquelle zu suchen sein. Das salzhaltige Wasser bildete sicher ein so kostbares Besitztum, daß es bewog, zum Schutz und zur Ausnützung der Quelle an einer so ungeeigneten Stelle zu wohnen.

Doch nicht nur von den Lebenden erzählen die Funde, sondern auch ein gut beobachtetes Grab zeugt von Fürsorge für die Toten. So fand sich an der Stelle der Kläranlage in mehr als 4 m Tiefe rings von Steinen umstellt, eine große schwarze Urne mit der Hand gefertigt. Sie ist mit flachen Eindrücken geziert, die als Kanneluren girlandartig die Schulter des Gefäßes schmücken. In dieser leider arg zerdrückten Urne lagen ebenfalls zerdrückt und zerbrochen 5 kleine Gefäße verschiedener Form. Die kleinen topfartig geformten Beigefäße haben ursprünglich wohl Speisen enthalten und in den kleinen Schalen mag ein Getränk für den Toten gewesen sein. Damit dem Toten der Schmuck nicht fehle, wurde eine einfache unverzierte Bronzenadel dem Bestatteten ebenfalls in die Urne gelegt. Unter diesen Beigaben lag, die untere Hälfte der Urne erfüllend, der Leichenbrand. Seine weiße Knöchelchen aus reiner Kalkmasse sind die unvergänglichen Reste des hier Bestatteten. Auch noch an zwei anderen Stellen fanden sich Spuren, die vielleicht auf Gräber schließen lassen. Die Sitte, die Toten mitten zwischen den Wohnplätzen zu begraben, ist nicht außergewöhnlich und in vorgeschichtlicher Zeit schon oft beobachtet worden.

Die Trümmer des oben erwähnten Grabes sind vom K. W. Landeskonservatorium, dem Dr. Hübner die Funde gütigst überlassen hat, mühsam zusammengesetzt worden. Eine Nachbildung des Grabes soll im Erholungsheim aufgestellt werden und auch der Sammlung in Mergentheim wird eine Auswahl der charakteristischen Fundstücke überwiesen werden. In der Hauptsache bestehen diese Funde aus Gefäßresten, die auch beim sorgfältigsten Zusammensetzen immer nur größere Scherbenstücke ergeben. Die Form und die Verzierung der Gefäßstücke ermöglicht aber die sichere Datierung der Funde in die Bronzezeit. Einen materiellen Wert stellen diese unansehnlichen Reste nie dar. Aber gut beobachtet und der Öffentlichkeit zugänglich sind sie zwar stumme, aber wertvolle Zeugen aus der schriftlosen Vergangenheit unseres Landes.

Die Ruinen der Siedelung, die aus irgend welchen Gründen durch Feuer zu Grunde ging, haben nicht lange offen gelegen. Nachdem sich eine 20 cm starke Lehmschicht durch Abschwemmung und Vegetation gebildet hatte, haben große Wetterkatastrophen die Siedelung so ungewöhnlich tief untergraben. Dem geologisch geschulten Auge zeigen die Profile der Baugrube klar, wie in mehrfacher Folge grober Kies und Geröll aus dem Tal der Rösselsteizerersteige durch gewaltige Regengüsse herabgeschwemmt worden sind und sich als breites Schuttdelta vor der Talnündung aufgestürzt haben. So sind, nachdem wohl das Niederschlagsgebiet, das durch das Tal entwässert seiner schützenden Vegetation beraubt war, die kleinen Wasserrinnen, die die bronzezeitige Siedelung durchzogen, zu Wildbächen geworden, die eine Ansiedelung an dieser Stelle unmöglich machten. Wann dies geschehen ist, läßt sich, da Funde in dem Geröll nicht bekannt geworden sind, nicht sagen. Doch zeigt die Lehmschicht über der bronzezeitlichen Kulturschicht, daß zwischen dem Untergange des Bronze-



zeitdorfs und den Wetterkatastrophen kein ursächlicher Zusammenhang bestand. Taubergerölle haben sich bei der Vorderfront des Erholungsheims nach Beobachtung von Herrn Fleck gefunden und zeugen auch von verheerenden Hochwassern. Auch hier ermöglichten leider keine Funde, diese Hochwasser zeitlich festzulegen, doch muß dies eine schlimme, zwischen der Bronze- und Jetztzeit liegende Katastrophenperiode für die Bewohner des Taubertals gewesen sein.



## Aus den Vereinen für Geschichte und Volkskunde in Franken.

**Altertumsverein zu Mergentheim.** Der Vereinsvorstand, Oberstleutnant a. D. von Biela hielt auf der Generalversammlung einen Vortrag über das Münzwesen des Deutschordens. Schon im Jahre 1355 verlieh Kaiser Karl IV. dem Deutschordenskomtur Philipp von Bickenbach das Recht, Münzen nach dem Korn von Nürnberg zu schlagen. Von diesen Münzen ist bisher keine Spur gefunden, auch das reiche Münzkabinet des jetzigen Hoch- und Deutschmeisters Erzherzog Eugen enthält kein Stück. Zu höherer Bedeutung gelangte die Münzstätte erst, als mit der 1525 erfolgenden Umwandlung des Ordensstaates in ein evangelisches, weltliches Fürstentum der der katholischen Kirche treugebliebene Teil sich in Mergentheim konstituierte.

Der erste Mergentheimer Hoch- und Deutschmeister Walter von Kronberg ließ 1533 Pfennige und Baken durch Simon von Schwabach prägen.

Es läßt sich nun urkundlich aus Rechnungen des Deutschordens nachweisen, daß bis 1562 in der in der früheren Münzgasse zu Mergentheim gelegenen Münze geprägt wurde. In den späteren Jahren erfolgte die Prägung in Nürnberg und in Wertheim. Im Jahre 1573 befanden sich in den Archiven des Deutschordenschlosses zu Mergentheim und der Burg Neuhaus bei Mergentheim noch je 180 000 schwere Goldgulden (ca. 1 Million Gulden) nebst vielen gediegenen Goldstangen. Aus den letzten Jahren des Hoch- und Deutschmeisterordens zu Mergentheim wird uns berichtet, daß vielfach aus Not wertvolle Kunstgegenstände eingeschmolzen und daraus Münzen geprägt wurden. Unter den letzten beiden Hoch- und Deutschmeistern zu Mergentheim, Karl Ludwig und Anton Victor, Erzherzögen von Österreich und Brüder Kaiser Franz II. wurden keine Deutschordensmünzen mehr geprägt. Der Ursprung des schon erwähnten Münzkabinetts des Hoch- und Deutschmeisters Maximilian I., Erzherzogs von Österreich, ist ebenfalls in Mergentheim zu suchen. Im Jahre 1716 hören wir erstmals von einer im Archiv des Deutschordenschlosses zu Mergentheim untergebrachten Raritätenkammer, welche zunächst nur Sieges- und dann auch Deutschordensmünzen sammelte. Als Begründer dieser Sammlung wird uns der Hoch- und Deutschmeister Maximilian II. Franz, Sohn Kaiser Franz I., genannt, der 1200 Gulden zum Ankauf der Münzsammlung eines verstorbenen Landkomturs der Ballei Franken, Frhr. von Lehrbach, stiftete.

Zum Schluß der Versammlung wurde auf Antrag des Vortragenden beschlossen, an dem Münzhaus zu Mergentheim eine Tafel anzubringen, welche der Nachwelt die einstige Bestimmung des Hauses überliefern soll. Ferner ein Gesuch an die Stadtverwaltung einzureichen, die jetzige obere Mauergasse in welcher sich das Münzhaus befindet, wieder wie in früheren Jahren Münzgasse zu heißen.

von Biela-Mergentheim.

Am Dienstag, den 24. März hielt der **Historische Verein Alts-Binkelsbühl** im Hotel „zur goldenen Kanne“ seine diesjährige Generalversammlung ab, die sich unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsrates Knaps hauptsächlich mit der Beratung der nötig gewordenen neuen Statuten beschäftigte. Auch widmete der Vorsitzende dem dahingegangenen Vorstände des Vereins, Herrn Hofrat und Bürgermeister Ludwig Sternecker, der den Verein gegründet hat, einen sehr ehrenden Nachruf. Da die satzungsgemäß zur Genehmigung der Statuten notwendige Dreiviertelsmehrheit der Mitglieder nicht anwesend war, mußte am 31. März eine weitere Generalversammlung abgehalten werden, die im „Deutschen Hause“ stattfand. In dieser wurde die Annahme der neuen Satzungen beschlossen und der neue Ausschuß mit Herrn Bürgermeister Götz als erster und Herrn Regierungs-